

**Simon Wedenig**

## **Das Museum der THERESIANISCHEN MILITÄRAKADEMIE**

Wer das Museum der Theresianischen Militärakademie in der „Allzeit Getreuen“ WIENER NEUSTADT besuchen will, betritt, wenn er von der Grazerstraße her zum Burgplatz I kommt, die alte Babenberger- und Kaiserresidenz und Militärakademie.

Das weitläufige Gebäude ist, wenn auch kein Museum, so doch ein sehr bedeutendes kunsthistorisches Bauwerk als Zeuge österreichischer Geschichte.

Es soll daher mit Blick auf das Museum der Maria Theresianischen Militärakademie zuerst auf die geschichtlichen Daten und kunsthistorischen Schwerpunkte dieses alten Bollwerkes hingewiesen werden, zumal das Museum sich ausschließlich mit der Geschichte dieser Anstalt befaßt, ohne auf die des Hauses seit dessen Gründung einzugehen.

Die Burg zu WIENER NEUSTADT wurde im Jahr 1194 von den Babenbergern zusammen mit der Stadt gegründet. Dieses Herzogsgeschlecht der Babenberger hatte jedoch hier nur verhältnismäßig kurze Zeit regiert, da Friedrich II., der Streitbare, bereits im Jahr 1246 in der Schlacht an der Leitha — also nahe den Mauern dieser Burg — fiel und die Babenberger mit ihm erloschen.

Das Bollwerk war ursprünglich nur ein einfacher Burgenbau mit echtem Verteidigungsauftrag und in romanischem Stil der damaligen Zeit.

Diese erste Burg wurde durch Erdbeben in den Jahren 1348 und 1354 bis auf die Grundmauern zerstört.

Im Jahr 1379 begann Leopold III., der Biedere — ein Habsburger — mit dem Wiederaufbau, woran noch heute in eindrucksvoller Weise ein Gewölbeschlußstein im Ostdurchgang erinnert. Dort sind auch die Reste der alten Stadt- und Burgmauer zu sehen. Von seinen Nachfahren wurde der Wiederaufbau eifrig weiterbetrieben. So ließ Herzog Ernst der Eiserne die ehemalige gotische Gottsleichnamskapelle — heute Generalsstiege — erbauen. Sein Sohn Friedrich III. ließ als Kaiser des hl. römischen Reiches im wesentlichen jenen Burgbau als Kaiserresidenz errichten, wie er sich dem Besucher auch heute bietet: ein viereckiger Prachtbau, seinerzeit mit vier gotischen Türmen errichtet, einer der wenigen echten gotischen Profanbauten.

Beim Betreten der Burg durchschreitet man zuerst eine herrliche gotische Torhalle. Der folgende Rundgang und Rundblick im inneren Burghof gibt einen geschlossenen Gesamteindruck mit der hochaufragenden Wappenwand als

Schwerpunkt, dem barockisierten Uhrturm im Osten und dem gotischen Rakocziturm. Im Innern dieser alten Kaiserresidenz verweist die nach den Bombenabwürfen im zweiten Weltkrieg völlig zerstörte und schließlich mit behutsamen Einfühlungsvermögen wiederhergestellte Burgkirche zum Hl. Georg, dann auch der Gerichtssaal, die Speisesäle und nicht zuletzt das Museum auf die einstige gotische Pracht hin.

Auch das Burgverlies ist mit einem gotischen Kreuzrippengewölbe abgeschlossen, dessen prächtiger Schlußstein mit der Jahreszahl 1437 an den Regierungsantritt des jungen Herrschers und den Beginn des Burgaufbaus erinnert. Die Gründung der Militärakademie im Jahr 1751 bzw. 1752 und die damit verbundene Umwidmung zur neuen Aufgabe leitete einen dritten Abschnitt der Burggeschichte ein.

Das Erdbeben des Jahres 1768 wurde zu einem bautechnisch und kunsthistorisch wesentlichen Eingriff. Verlor doch die Burg drei ihrer Türme und der Wiederaufbau erfolgte im barocken Baustil dieser Epoche. Daher der ursprünglich gotische, nun aber barocke Uhrturm, die barockisierte Generalsstiege und das Tonnengewölbe im ehemaligen Festsaal und Residenzsaal.

Wenn der Besucher heute die Burg in einem so „neuen Kleid“ sieht, drängt sich von selbst die Frage auf, was die Burg im zweiten Weltkrieg miterlebt hat. Im Februar 1944 trafen die Burg die ersten Bomben, richteten jedoch nur unbedeutenden Schaden an. Am 12. März 1945 wurde die St. Georgskirche durch Bomben zerstört. Ende April und Anfang Mai vernichtete ein acht Tage wütender Brand die Burg fast vollständig. Dächer, Decken und Mauern stürzten ein und vernichteten die Inneneinrichtungen, wobei unersetzbar wertvolle Kulturschätze für immer verloren gingen. Was sich uns heute darbietet, wurde vielfach kunst- und naturgetreu rekonstruiert oder war, „Gott sei Dank“, durch entschlossene Eigeninitiative rechtzeitig an sichere Orte verlagert gewesen und konnte nach dem Wiederaufbau der Burg in den Jahren 1946—1951 und 1957—59 nach der Wiedereröffnung am Stiftungstag, dem 14.12.1958, zurückgebracht werden.

Nun zum Museum. Sein Raum ist schon durch den Baustil für seine Aufgabe geradezu vorbestimmt. Sein zweiteiliges gotisches Kreuzgewölbe stammt aus dem 15. Jahrhundert, der Glanzzeit von Burg und Stadt. Friedrich III. ließ jene Räume, von denen man heute nicht sicher sagen kann, welche Zweckbestimmung sie einst gehabt haben, schaffen. Sicher ist, daß sich in diesem südwestlichen Teil des 1. Stockwerkes die Schatzräume befunden haben.

An diese Zeit erinnert auch der Gewölbeschlußstein der einen Raumhälfte mit dem Wappen der Gemahlin Friedrich III., Eleonore von Portugal. Am Schlußstein der anderen Raumhälfte lesen wir die Jahreszahl 1437 und das „Originär-bzw. Possessionszeichen“ AEIOU aus dem Tagebuch des Kaisers bei seinem Regierungsantritt; daneben die Worte „Ursula VG“ (virgini), welche auf eine der fünf einstigen Kapellen der Kaiserburg zu Ehren dieser — früher im Volk sehr verehrten — heiligen Jungfrau hinweisen.

Die Ausgestaltung des Museums erfolgte nach modernen Gesichtspunkten. Unter Mitwirkung des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien gelang es, die

Geschichte der Militärakademie von ihrer Gründung an bis in die Gegenwart eindrucksvoll anschaulich darzustellen.

Schon der seinerzeitige Ehrensaal als Vorgänger des heutigen Maria-Theresien-Rittersaales und des Museums, der beim Brand im Jahr 1945 vernichtet wurde, war eine Dokumentation der ruhmvollen Geschichte dieses Hauses gewesen. Er enthielt eine stattliche Reihe von Bildnissen hochverdienter Männer, die als Vorbild für die militärische Jugend dienen sollten. Er verweis mit diesen Erinnerungsstücken an die Geschichte des Hauses, verbunden mit der Geschichte der altherwürdigen Fürstenresidenz. Die damals dort verwahrten Kleinodien waren in sechs Kataloge eingetragen und bildeten zum Teil sehr wertvolle Zeugen vergangener Zeiten. Am weitesten, bis in die Jahre 1327, bzw. 1453 reichten zwei Urkunden über das Wasserrecht des Kehrbaches zurück, der das Areal des Parkes der Militärakademie durchfließt. (Diese Urkunden befinden sich dzt. in Wien.) Eine Bleiplatte und ein vermorschtes Kruzifix, die bei der Eröffnung des Grabmales Kaiser Maximilians I. im Jahre 1771 unter dem Hochaltar der St. Georgskirche aufgefunden wurden, gehörten auch zu den Zeugen der Burgeschichte, die aber verschollen sind.

Der Großteil der Exponate des Ehrensaales wurde im Kriegsjahr 1943 rechtzeitig verlagert und sichergestellt. Er konnte daher bei der Errichtung des Museums wieder zur Verfügung gestellt werden. Boten die Erinnerungsstücke des seinerzeitigen Ehrensaales einen Gesamtüberblick über die Geschichte des Hauses, so ließ man sich bei der Neueinrichtung nun von dem Gedanken leiten, ausschließlich die Geschichte der Militärakademie wiederzugeben und aufzuzeigen.

Diesem Gedanken folgend wurde auch die Ausstattung getroffen: Durch ein beherrschendes Bild an der Ostwand grüßt Maria Theresia, die Gründerin der Anstalt, nachfolgende Jahrhunderte, aber auch ihre gegenwärtigen Bewohner und Besucher.

Ein gußeisernes Relief an der Nordwand zeigt uns den ersten Oberdirektor der Anstalt, Feldmarschall Leopold Graf Daun.

Durch elf Gouachegemälde des ehemaligen Zeichenmeisters an der Militärakademie, Bernhard Albrecht aus der Zeit des Grafen Kinsky — um 1790 — wird die Ausbildung der Militärakademiker von damals lebendig. Wir sehen Furagieren, ein Manöver in der Neuen Welt nächst des Emmerberges, Schwimmen, Rudern, Reitübungen im Wasser und Eislaufen der Kadetten im Burggraben. Schießen mit Kanonen und Sportausbildung runden die Darstellungen ab.

Beim vom rechts her beginnenden Rundgang sehen wir in der ersten Vitrine das eigenhändig geschriebene Handbillet Maria Theresias vom Anfang Dezember 1751. Hierdurch wurde Graf Daun zum Oberdirektor und Graf Thürheimb zum Lokaldirektor der Akademie berufen. Dies ist wohl das bedeutsamste noch erhaltene Schriftstück aus der Gründungszeit der Akademie.

Auch die Mitteilung der Herrscherin an ihre Kommandierenden Generale, datiert vom 12.12.1751, über die bereits erfolgte Gründung der Akademie und der Aufruf zur Nominierung der in Betracht kommenden Zöglinge, sowie die

öffentliche Bekanntmachung der Errichtung und die innere Einteilung der Militärakademie in Wiener Neustadt aus dem Jahre 1752 sind hier in der Vitrine aufbewahrt.

Für die weitere Entwicklung der Akademie zu Wiener Neustadt waren die Anordnungen Kaiser Josefs II., der dem Vorschlag des damaligen Oberdirektors folgte, bedeutsam und ausschlaggebend. Die Zahl der bisher 200 Zöglinge wurde auf 400 erhöht. Gleichzeitig wurde mit dem Datum vom 18. April 1786 die Rechtsstellung, die personelle Zusammensetzung, die Ausbildung und Dotation der Anstalt geregelt.

In derselben Vitrine befindet sich das Original des Stiftungsbriefes Kaiser Leopolds II. vom 10. Januar 1791 für weitere 40 Freiplätze zugunsten junger Edelleute aus Galizien und Lodomerien, wobei auch die spätere Verwendung der Absolventen geregelt wurde. Die dritte Vitrine zwingt zu einem leider nicht rechtfertigbaren Zeitsprung: Sie zeigt die Gesamtansicht und den isometrischen Grundriß einer geplanten Zentralakademie in Wiener Neustadt aus dem Jahr 1852. Die Fundamente hierfür waren bereits errichtet, ein Steinbruch in den Fischauer Bergen eigens erschlossen und eine Transportkleinbahn bereits errichtet. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch an Geldmangel, so daß 1856 die Arbeit eingestellt und das bereits Entstandene abgerissen wurde. Nur die neu entdeckte Eisensteinhöhle hat überlebt.

Die vierte Vitrine ist der inneren Struktur der Anstalt gewidmet. Ein Militärfeldregulament vom 12. März 1759 mit Maria Theresia's eigenhändiger Unterschrift, aber auch der des Präsidenten und Vizepräsidenten des Hofkriegsrates ist hier zu sehen.

Daneben ein Regulament der Herrscherin vom 16. Januar 1775 für ihre Militärakademie. Dazu ein Nachtrag von FML Freiherr von Hanning aus 1775/79.

Noch am Vorabend zum Wiener Kongreß, als umfangreiche Macht- und Besitzumsveränderungen auf nahezu der ganzen europäischen Landkarte vorauszuerahnen waren, im Jahr 1814, erhielt die Wiener-Neustädter Militärakademie eine neue Verfassung. Von dieser Zeit zeugt auch ein ausgestelltes Gebetbuch, eigens für die k.k. Militärakademie bei Veith Holzschuch 1815 in Wiener Neustadt herausgegeben.

Die fünfte Vitrine bringt uns Dokumente aus der Wirkenszeit des großen Oberdirektors der Militärakademie, Graf Kinski. Seine aus naheliegendster Erfahrung geschöpften Studienreformpläne und seine Tätigkeit im Geist der Josefinischen Aufklärung haben nachhaltig gewirkt und tiefe Spuren hinterlassen.

In einer mit 1. März 1786 datierten Weisung fordert der Hofkriegsrat die Oberdirektion zur Meldung über Einteilung der Kadetten, über Kost, Bekleidung und Unterricht auf. Daneben ein Antwortbericht an den Präsidenten vom 9. März 1786, dann die Verfassung des k.k. Militärkadettenhauses zu Wiener Neustadt aus 1786.



Auch diese Dokumente künden vom gedankensprühenden und initiativen Temperament GFWM Franz Josef Graf Kinsky's als langjährigem Kommandanten, dem seine dankbaren Zöglinge später an der Nordseite des Maria-Theresienplatzes im Akademiepark am 4. Oktober 1830 ein Denkmal gesetzt haben.

Die sechste Vitrine zeigt Originale des Militär-Maria-Theresienordens in Form des Großkreuzes mit Bruststern, und als Kommandeur- und Ritterkreuz. (Diese höchste militärische Auszeichnung der Monarchie ist bekanntlich am 16. Juni 1757, am Tag der siegreichen Schlacht bei Kolin gestiftet worden.)

Die siebente Vitrine birgt Mappierungsarbeiten berühmt gewordener Zöglinge des Hauses:

- Lisander (1812)
- Fejérváry (1850)
- Conrad v. Hötzendorf (1871)
- Erzherzog Heinrich (1897)

Auf der Vitrine acht liegt verborgen wohl eine einzigartige blaue Blume alt-österreichischer Militärromantik, einzigartig aber wohl auch in der Militärgeschichte der Welt.

Es sind Dokumente um Franz Scanagatta, der 1776, in Mailand geboren und aus angesehener Familie stammend, von 1794—97 als Externist Frequentant der k.k.Militärakademie war. Er wurde in Wiener Neustadt am 16. Jänner 1697 als Fähnrich ausgemustert und zum Warasdiner St. Georger-Grenz-Infanterieregiment Nr. 6 überstellt. Dort nahm er an zwei Feldzügen teil. Durch eine schwere Verwundung wurde offenkundig, daß Franz eine Franziska war, die an Stelle ihres Bruders zur Österreichischen Wehrmacht eingedrückt war. Sie wurde 1801 als k.k.Leutnant in Ehren entlassen und bekam auf Lebenszeit — also Pension— eine Gage. 1804 heiratete sie den späteren k.k.Major Graf Cölestin Spini, mit dem sie drei Kinder hatte. Nach segensreichen Wirken im Sinne des heutigen Rote-Kreuz-Gedankens auf italienischen Kriegsschauplätzen ist sie 1865 hochbetagt verstorben. Ein eigenhändiges Attest des ehemaligen Leutnants Scanagatta über seine Ausmusterung und ein Schreiben zum hundertjährigen Bestand der Wiener Neustädter Militärakademie im Jahr 1852 sind in dieser Vitrine zu ihrem Andenken aufbewahrt.

Im selben Glasschrank befindet sich auch als Erinnerung an den furchtbaren Brand Wiener Neustadts im Jahr 1834 „Das Lied vom Brande“, welches vom opferbereiten Einsatz der Zöglinge bei den Rettungsarbeiten kundgibt. Ebenso eine Aufzeichnung des damaligen Akademie-Lokaldirektors.

Dürfte hier „Vater Radetzky“ fehlen? FM Josef Wenzel Graf Radetzky von Radatz huldigte der Akademie zur Hundertjahrfeier am 6. Juni 1852.

Ein zur hundertfünfzigsten Jahrfeier entstandener Entwurf für eine Tischrede des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand ist, da eigenhändig aufgeschrieben, ebenfalls zum wertvollen Dokument geworden.

Die neunte Vitrine birgt, stellvertretend für eine Epoche, persönliche Gebrauchsstücke aus dem Besitz Kaiser Franz Josefs I., nämlich einen Rohr-

stock mit Silberbeschlägen, eine kleine Pfeife mit persönlichem Attest des Leibkammerdieners, Baron Eugen Ketterl und ein Schwanenkiel aus dem Jahr 1879.

Die Zeit der Ersten Republik präsentieren die Akademikerringe in Gold und Silber.

Die Theresianische Militärakademie wurde im Zug der Eingliederung in die Deutsche Wehrmacht im Jahr 1938 aufgelöst und in eine Kriegsschule für Gebirgsjäger und Infanterie umgewandelt.

An diese Zeit erinnert ein Antrag der nachmaligen Zahlmeisterei der Kriegsschule vom 12. Dezember 1938 an die Inspektion der Kriegsschulen über Zuweisung von Geldmitteln für die Pflege und den Ausbau der Tradition der Theresianischen Militärakademie, ein dazugehöriges Begleitschreiben des damaligen Kommandeurs Oberst i.G. Erwin Rommel vom 22.6.1939 und beides an den Chef der Heeresmuseen der Deutschen Wehrmacht, General d.I. Roese gerichtet — Oberst i.G. Rommel war vom November 1938 bis Mitte 1939 Kommandeur dieser Anstalt. Aus der Zeit der Deutschen Wehrmacht finden sich im Museum sonst keine weiteren Dokumente vor. Auch zeigen die Drehbildständer nur die Akademiekommandanten von 1752 bis 13.3.1938.

Bereits in der Zeit des Bundesheeres der Ersten Republik wurde die Tradition der ehemaligen großen Akademie der damaligen Wiener Neustädter Militärakademie übertragen. Auch im jetzigen Bundesheer erhielt die Theresianische Militärakademie den Auftrag zur Traditionspflege aller ehemaligen großen Militärschulen.

Eine Zusammenfassung bildet die Westwand mit den 4 Traditionsfahnen und der dazugehörigen zehnten Vitrine. In dieser befindet sich das goldgestickte Fahnenband zu der von Maria Theresia gestifteten und am 23. Mai 1780 geweihten ersten Fahne der Militärakademie. Weiters der Hammer zur Benagelung der ersten Fahne, von Maria Theresia verwendet, und ein zweiter Hammer für den Gebrauch durch Festgäste. Von dieser ersten Fahne ist auch noch die Spitze (Krönlein) erhalten und ausgestellt.

Genau hundert Jahre später erfolgte am 23. Mai 1880 die Weihe und Benagelung der zweiten Fahne. Daran erinnert der Hammer zur Benagelung durch Kaiser Franz Josef I. und Kaiserin Elisabeth, und ein silberner Lorbeerkranz für die alte Fahne, sowie für die zweite.

Die dritte Fahne mit dem Bild des Hl. Georg wurde bei der Ausmusterung am 24. September 1933 nach dem Entwurf eines ehemaligen Absolventen des Hauptmannes a. D. Drachsel — übergeben und stand als Feldzeichen der Militärakademie bis 1976 in Verwendung. Sie ist nun im Museum ausgestellt.

Unter allen Militärakademien besitzt die k.u.k. Technische Militärakademie, die auf Anraten Prinz Eugens vom Vater Maria Theresia's, Karl VI. am 24.12.1717 gegründet wurde und 1918 in Mödling ihre Pforten schloß, den Altersvorrang. Die im Museum befindliche Fahne der k.u.k. Technischen Militärakademie wurde am 15. August 1853 in Klosterbruck bei Znaim geweiht.

Die „k.k. Franz Josef-Militärakademie“ wurde für die Offiziersausbildung der Landwehr und Kaiserschützen erst am 12. Februar 1853 gegründet und war

somit die jüngste der großen Offiziersschulen der Monarchie. Auch sie schloß ihre Pforten beim Untergang der Donaumonarchie. Die Weihe der im Museum ausgestellten Fahne dieser Offiziersakademie erfolgte in Schönbrunn schon im Wetterleuchten des 1. Weltkrieges am 18. Juni 1914.

Die elfte Vitrine an der Südwand zeigt Ausstellungsstücke im Zusammenhang mit der Enthüllung der drei großen Denkmäler am Maria Theresienplatz der Burg, des Denkmals für den Grafen Kinsky (1830), Maria Theresias (1862) und Kaiser Franz Josefs I. (1912).

Eine große, aber gut überschaubare Zusammenfassung der gesamten Epoche bilden in der zwölften Vitrine die Figurinen mit Uniformen und Ausstattung der Zöglinge der Akademie bis 1938.

Vom Bundesheer der Zweiten Republik wird die Ausrüstung eines Militärakademikers vom Jahr 1956 gezeigt. Die Figurinen sind ein Werk des Hptm. a.D.W. Kraus.

Eine Ehrentafel und Ehrenkassette der k.u.k. Technischen Militärakademie sowie ein Ehrenbuch der Franz Josef Militärakademie erinnern an die Gefallenen und Theresienritter dieser beiden Akademien.

Eine weitere Zusammenschau bildet ein Drehbildständer, welcher alle Oberdirektoren, Lokaldirektoren und Kommandanten von 1752 bis 1938 wiedergibt. Die lange Reihe eröffnet FZM Daun, es folgt Erzherzog Johann — der lange dieses Haus geleitet hat — dann Freiherr von Lebzelttern, der als erster den Titel Akademiedirektor führte, der später unter FML Knoll in Akademiekommandant umgewandelt wurde, wie er bis heute geblieben ist. GM Roth zog von der Burg aus als Heerführer in den Ersten Weltkrieg. Die Reihe schließt mit Freiherr Nowak v. Arienti, dem letzten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

Aus der Zeit des Ersten Bundesheeres sind die Generale Kainz und Towarek vertreten.

Das Museum der Theresianischen Militärakademie gibt in schlichter aber eindrucksvoller Weise Kunde von der großen „Schweigerin“ der alten Armee, der ruhmreichen Geschichte dieses Hauses und seiner Aufgabe.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Werdenig Simon

Artikel/Article: [Das Museum der Theresianischen Militärakademie 41-48](#)